Bruder Klaus, der Eidgenosse

Autor(en): **Etter, Philipp**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **22 (1936)**

Heft 6: **Bruder Klaus, unser Vorbild**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-529588

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER SCHULE
HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT
OLTEN • 15. MÄRZ 1936 22. JAHRGANG • Nr. 6

Bruder Klaus, der Eidgenosse

Es gibt, glaube ich, in der Geschichte unserer schweizerischen Eidgenossenschaft kaum eine zweite Gestalt, zu der alle Eidgenossen, gleichgültig welcher Konfession, welcher Sprache und welcher Geistesrichtung sie seien, in gleicher vorbehaltloser Verehrung aufblicken wie zu Bruder Klaus. Ich bin überzeugt, dass einst in einer von der Vorsehung bestimmten entscheidungsvollen Stunde der Selige vom Ranft den Bund der Eidgenossen ein zweites Mal retten wird. Denn es gibt Gestalten in der Geschichte, deren Werk nicht ein einmaliges bleibt. In irgendeiner Stunde, die eine grosse Entscheidung in ihrem Schosse trägt, leuchtet plötzlich, wie ein Licht aus dunkeln Wolken, ihr Geist wieder auf und gibt den Entschlüssen der Menschen eine bestimmte Richtung, von der eine weitere Zukunft ihres Landes abhängt. Die Kraft der Wiederholung ihres Werkes kommt namentlich jenen geschichtlichen Gestalten zu, die als Seher ihrem Lande oder dem Staatsgedanken ihres Landes einen überzeitlichen geistigen Inhalt gaben. Deshalb sage ich nicht: Bruder Klaus w a r ein grosser Eidgenosse. Ich sage: Bruder Klaus i s t ein grosser Eidgenosse.

Bruder Klausens Einfluss auf die eidgenössische Politik seiner Zeit floss aus einer überpolitischen Geistigkeit, die das Politische einschloss, sich aber nicht im Politischen erschöpfte. Sein überragendes Ansehen, das er weit über die eidgenössischen Lande hinaus, vor allem aber bei den eidgenössischen Staatsmännern genoss, verdankte Bruder Klaus seiner Unabhängigkeit gegenüber dem Materiellen, seinem absoluten Verzicht auf Macht, auf wirtschaftliche und politische Interessen. Er lebte nur noch dem Reich, das nicht von dieser Welt ist. Weil aber das Zentrum seines Denkens hoch über allem Irdischen und Politischen lag, wurde er selbst ohne und wider seinen Willen ein Zentrum der grossen Politik seiner Tage. Wider seinen Willen? Das glaube ich nicht. Denn je reiner in der Seele eines Menschen die Theo- und Christozentrik sich verwirklicht, desto weniger wird dieser Mensch sich der Pflicht zu entziehen vermögen, aus der in Vaterlandsliebe übersetzten Nächstenliebe auf die Gestaltung der irdischen Dinge in seinem Lande einzuwirken. Die stärkste Kraft zur Aktion fliesst aus der Kontemplation. Die kontemplativen Menschen üben auf die Gestaltung ihrer Mit- und Nachwelt die nachhaltigste Aktionskraft aus. Bei vielen wirkt diese Kraft unsichtbar. Bei Bruder Klaus trat sie in sichtbare Erscheinung. Bruder Klaus war nicht nur ein Weiser und ein Seher; er war ein Heiliger. Sein staatsmännischer Blick besass eine überzeitliche Weite, sein Werk eine überzeitliche Inspiration.

Wenn wir von Bruder Klaus als dem grossen Eidgenossen sprechen, so denken wir an jene grosse Tat, die den Bestand der Eidgenossenschaft rettete: an die Friedensvermittlung von Stans. Aber diese Tat bildete eigentlich doch nur den Abschluss eines grossen Werkes. Bruder Klausens Zelle im Ranft war vorher schon ein eidgenössisches

Zentrum gewesen. Nicht ein politisches Zentrum, aber ein geistiges Zentrum für die Politik. Die Staatsmänner fast aller eidgenössischen Stände holten beim Einsiedler Rat. Städte und Länder schickten Sondergesandtschaften zu ihm, um sich in wichtigen Fragen Wegleitung geben zu lassen. Aus einer Reihe von Briefen des Einsiedlers an die führenden Städte kennen wir die massgebenden Richtlinien, die Bruder Klaus für die eidgenössische Politik aufstellte. Sie umschrieben in schlichter Einfalt den geistigen und sittlichen Inhalt der eidgenössischen Staatsidee und sind heute noch gültig. Ich will versuchen, einige davon in ihren Wesenszügen zu skizzieren.

1. „Macht den Zaun der Eidgenossenschaft nicht zu weit, damit ihr um so besser in Ruhe und Frieden eure sauer erstrittene Freiheit besitzen und geniessen mögent." Damals, als Bruder Klaus diesen Satz schreiben liess, beseelte ein mächtiger Drang zur Expansion die junge Eidgenossenschaft. Die Eidgenossen waren ein kriegslustiges, starkes Volk und fühlten in ihren Gliedern die Kraft zu grosser Tat. Aber Bruder Klaus sah weiter. Er, der Seher, wusste, dass die providentielle Sendung der Eidgenossenschaft nicht darin bestehen würde, als europäische Grossmacht einer imperialistischen Idee zu dienen. Er erblickte die Mission der Eidgenossenschaft vielmehr darin, in verhältnismässig engem Zaun ein Hort der Ruhe, des Friedens und der Freiheit zu sein. Lag in dieser äussern Beschränkung des eidgenössischen Staatsgedankens nicht schon die Vision Bruder Klausens von der europäischen Sendung der Eidgenossenschaft: inmitten grosser Nationalstaaten, im Herzen Europas, auf kleinem, eng umgrenztem Raum den Beweis dafür zu erbringen, dass verschiedene Stämme und Völker verschiedener Sprachen in Ruhe, Frieden und Freiheit zusammenleben, sich verstehen und sich ergänzen können? Der eidgenössische Staatsgedanke sollte nicht in der Grösse der Macht, sondern in der Grösse und Weite des Geistes sich ausstrahlen.

2. Frieden und Freiheit innerhalb der Eidgenossenschaft setzen die Selbständigkeit der Orte voraus, aus denen jene sich zusammensetzt. Bruder Klausens Friedenswerk von Stans war ein bewunderungswürdiges Kompromiss zwischen der Souveränität der eidgenössischen Stände und ihrer eidgenössischen Zusammengehörigkeit. Die föderalistische Grundstruktur des eidgenössischen Staatsgedankens hat durch den Seligen vom Ranft ihre Weihe erhalten. Wir wissen, dass Bruder Klaus die Selbständigkeit der eidgenössischen Orte weitgehend gewahrt sehen wollte. Wir wissen aber auch, dass er, unbeschadet der Freiheit der Orte, auf eine stärkere Einheit ihrer Zusammenfassung hinarbeitete, auf einen starken Bund freier Glieder. Deshalb sollten die Länder im Interesse des höhern Ganzen auf die starre Durchsetzung ihrer Forderungen verzichten. Dadurch, dass Bruder Klaus die Länder zum Nachgeben bewog, rettete er zugleich ihre staatliche Selbstständigkeit im Rahmen der geretteten Eidgenossenschaft, da die Länder ohne und gegen die Städte ihre Freiheit auf die Dauer kaum hätten behaupten können. Bruder Klaus rettete die föderalistische Eidgenossenschaft durch eine positive Auffassung des Föderalismus: Behauptung der Selbständigkeit der Orte durch deren Zusammenschluss und durch die Betonung der Zusammengehörigkeit.

3. „Mischt euch nicht in fremde Händel und verbindet euch nicht mit fremder Herrschaft!" Wir sind uns gewohnt, die Schlacht bei Marignano als den Ausgangspunkt der schweizerischen Neutralitätspolitik zu bezeichnen.

Aber das ist nicht ganz richtig. Die Neutralität als Maxime der eidgenössischen Aussenpolitik geht auf den grossen Eidgenossen vom Ranft zurück. Sie entsprach vollkommen seiner Auffassung von der geistigen Sendung des eidgenössischen Staatsgedankens. Wenn die Eidgenossenschaft ihren Zaun enge halten sollte, wenn sie auf eine Grossmachtpolitik verzichten sollte, um ein Hort des Friedens und der Freiheit zu bleiben, dann musste sich die Forderung aufzwingen, fremden Händeln fern zu bleiben und sich nicht mit „fremder Herrschaft" zu verbinden. Denn in der Verbindung mit einer grössern fremden Herrschaft büsst der Kleine immer ein Stück seiner eigenen Freiheit ein. Es kommt nicht von ungefähr, dass der grosse Seher vom Ranft, der durch die Aufnahme von Freiburg in den Bund der Eidgenossen die Ausstrahlung des eidgenössischen Gedankens in die welsche Schweiz anbahnte, zugleich auch der erste grosse Künder des eidgenössischen Neutralitätsprinzipes war. Für eine Eidgenossenschaft, die Völkerschaften deutscher, französischer und italienischer Kultur zu einer höhern, ich möchte sagen geistig-europäischen Einheit verbindet, bedeutet die Neutralität nicht nur ein aussen-, sondern auch ein innenpolitisches Lebensprinzip. Der heilige Seher vom Ranft hat diese Bedeutung erkannt.

4. „Ohne hochwichtige Ursachen sollt ihr niemanden feindlich und mit Gewalt überfallen. So man euch aber unterdrücken wollte, alsdann streitet tapfer für eure Freiheit und euer Vaterland!" Bruder Klaus, der Mann des Friedens, der Mann des Gebetes und der Kontemplation, fordert rückhaltlos und klar eine wehrhafte Schweiz. Die Eidgenossen sollen niemanden feindlich und mit Gewalt überfallen. Aber sie sollen gerüstet sein, gegen einen Angriff sich tapfer für ihre Freiheit und ihr Vaterland zu wehren. Die Berechtigung und die Aufgabe unserer Armee ist nicht erst in der geltenden Bundesverfassung festgestellt. Bruder Klaus, der Friedensstifter, hat sie vor über 450 Jahren ebenso klar und entschieden umschrieben. Der Eidgenosse vom Ranft wusste, dass gerade die Erfüllung der geistigen Sendung der Eidgenossenschaft unmöglich sein würde, wenn die Eidgenossen nicht bereit wären, diese Sendung und damit ihre Unabhängigkeit mit bewaffneter Hand zu verteidigen. Die Eidgenossenschaft verfolgt keine imperialistischen Ziele. Sie wird niemanden angreifen. Aber sie ist es ihrer Selbstbejahung und dem höhern Sinne ihrer Existenz schuldig, ihren Boden gegen jeden fremden Angriff zu verteidigen. Streitet tapfer für eure Freiheit und für euer Vaterland!

5. „Hütet euch vor eigenem unredlichem Nutzen! Vor allen Dingen haltet Gott vor Augen und beobachtet mit Fleiss seine Gebote!" Die Leidenschaft nach unredlichem Nutzen, der Materialismus, erniedrigt ein Volk und schwächt seine geistige Grösse. Je kleiner einem Land die räumlichen Grenzen gezogen sind — macht den Zaun nicht zu weit! — desto mehr muss das Volk dieses Landes durch seelische Hoheit sich Geltung schaffen. Seelische Hoheit aber bedeutet Absage an unredlichen Nutzen, geistige Befreiung von der Herrschaft des Materiellen. Das Materielle muss überwunden werden durch die Transzendenz des Geistes, durch den Glauben an eine Welt, die über dem Materiellen, über dem Relativen und über dem Zeitlichen steht. Bruder Klaus, der heilige Staatsmann, fordert eine gottesgläubige, eine christliche Eidgenossenschaft, fordert deshalb auch eine Erziehung, die in der Jugend den Glauben an Gott und die Achtung vor seinen Geboten wachhält. In dieser Forderung gipfelt die Erfüllung dessen, was dem Eid-

genossen vom Ranft als überzeitliches, bleibendes Bild der eidgenössischen Staatsidee vorschwebte: eine gottesgläubige, christlichen Demokratie. Denn die Freiheit unter Menschen kann auf die Dauer nur bestehen, wenn die Menschen aus freien Stücken sich einer höhern, übermenschlichen Autorität unterwerfen, den Geboten Gottes, die der Freiheit weise Schranken setzen, ohne die unsere menschliche Freiheit zur Anarchie führt, um schliesslich durch unmenschliche Gewalt erdrückt zu werden.

+

Am 14. August 1468 drohte eine Feuersbrunst den Flecken Sarnen einzuäschern. Man eilte zu Bruder Klaus in den Ranft um Hilfe. Bruder Klaus stieg auf eine Höhe, von der aus er den Hauptort seines Landes in Flammen erblicken konnte. Da zuckte in gewaltigem Schmerz das Herz des Seligen, und seinen hagern Leib schüttelte eine wallende Liebe zu dem in Flammen wogenden Dorf. Segnend streckte er seine Hände aus und siehe, das Feuer brach in sich zusammen. Bruder Klaus, du grosser Eidgenosse! Wenn einst über unserem Vaterlande die Flammen zucken sollten, dann wirst du, wie damals über deiner brennenden Heimat, segnend die Hände ausstrecken, um das Feuer der Verheerung im Feuer deiner Liebe zu ersticken. Denn du w a r s t nicht nur, nein, du b i s t ein grosser, starker Eidgenosse!

Bern. *Philipp Etter.*

Bruder Klaus als Erzieher der Erzieher

Nach can. 2104 muss von allen, die heilig gesprochen werden sollen, im apostolischen Prozess nachgewiesen werden, dass sie die drei göttlichen Tugenden, sowie die vier Kardinaltugenden im heroischen Grade geübt haben. Dieser Nachweis wird, was Bruder Klaus betrifft, nicht schwierig sein. Schon aus diesem Grunde wäre er geeignet, allen Erziehern als Vorbild zu dienen. Wie weit bringt es doch ein Erzieher, der ganz aus dem Glauben lebt, der eine richtige Wertskala der Güter besitzt und vermittelt, dessen Reden und Handeln von einer aufrichtigen Liebe diktiert ist, der mit Klugheit, Gerechtigkeit, Mässigung und Starkmut sein hohes Amt verwaltet! Bei Bruder Klaus finden wir jedoch noch Züge, die ihn zu einem „Spezialisten" der Erziehungsweisheit stempeln. Ein Erzieher, dem diese Züge fehlen, wird versagen, auch wenn er sonst die glänzendsten Eigenschaften und Fähigkeiten besässe. Dagegen wird ein mittelmässiges oder sogar schwächeres Talent nach Aneignung dieser Eigenschaften prächtige Erfolge erzielen. Wir fassen diese Züge in den Rahmen von Lebensregeln.

„Blühe, wo du gesät wirst."

Bruder Klaus begann mit seiner Erziehung zum Erzieher schon in den frühesten Jugendjahren, als er g e h o r c h e n lernte. Er bekam zuerst einfache Posten und Beamtungen, in denen er sich bewährte. So stieg er von Stufe zu Stufe, bis man ihm die höchste Würde des Landes, das Landammannamt, anbot. Allein Gott hatte ihn zum Vater des ganzen Schweizerlandes, ja — wir wollen es hoffen — zum Patron der Völkerverständigung berufen. Er war bereit, schlicht und einfach, in stiller Pflichterfüllung ungenannt und unbekannt durchs Leben zu gehen. Er trug kein Verlangen, im Rampenlicht eines ruhmerfüllten Lebens zu stehen und sich zu verewigen im Munde der Sterblichen — und nun soll ihm die Ehre der Altäre zuteil werden. Es genügte ihm, dass seine Taten im Buche des Lebens aufgezeichnet wurden — und nun findet er immer neue begeisterte Biographen. — Mancher junge Erzieher möchte eine sprunghafte Entwicklung der langsamen, aber soliden vorziehen, das Sprichwort: „Was wächst, macht keinen Lärm" überhören und Furore machen. Er